

Eine Schande für Prag und die Tschechische Republik

Der tschechische Kriegsveteran Jan Horal, ein Nationalist der aggressiven Sorte, hatte es im vergangenen Jahr angekündigt: Die Beneš-Büste, die er am Eingang des von ihm betriebenen Hotels „Růže“ in Krummau aufstellen ließ, sollte nicht die einzige deutschfeindliche Provokation dieser Art bleiben. Auch in der Hauptstadt Prag, im Burgbezirk, werde man ein Beneš-Denkmal errichten, wußte er.

Am Pfingstmontag, nur 24 Stunden nach der wegweisenden Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages in Augsburg, wurde das Denkmal durch den neuen Ministerpräsidenten Jiří Paroubek (Sozialdemokratische Partei ČSSD) und Parlamentspräsident Lubomír Zaorálek („Klaus-Partei“ ODS) feierlich vor dem tschechischen Außenministerium auf dem Loretoplatz enthüllt. Zu den Teilnehmern gehörten auch ODS-Parteichef Mirek Topolánek sowie etliche Minister und Parlamentarier. Im Anschluß an das selbstgefäl-

lige Spektakel mit Militärparade enthüllte Livia Klausová, die Ehefrau des Staatspräsidenten, am Haus Nr. 2 des Loretoplatzes eine Gedenktafel für die Beneš-Gattin Hana. Václav Klaus selbst weilte am Montag beim Europaratgipfel in Warschau...

Eine Schande für Prag und die gesamte Tschechische Republik: Schon die Bestätigung der Beneš-Dekrete im Jahre 2002 und die Verherrlichung des selbsternannten Präsidenten der Nachkriegs-Tschechoslowakei per Gesetz durch das tschechische Parlament 2004 waren nationalchauvinistische Feindseligkeiten an die Adresse der Sudetendeutschen und mithin an ganz Deutschland – das seinerseits auch künftig keine Hitler-, Himmler- oder Heydrich-Statuen errichten wird, um Nachbarn zu maßregeln und ihre Schicksale herabzuwürdigen. Mit dem Prager Staatsakt vom Pfingstmontag erwies die Tschechische Republik jener gewissenlosen Figur ihre Reverenz, die eine der brutalsten ethnischen Säuberungen

in der Menschheitsgeschichte geplant und durchgeführt und das Land anschließend an seinen Geistesverwandten Josef Stalin ausgeliefert hat.

Die leider unvollendete Demokratie der Tschechischen Re-



Nationalchauvinismus in Reinkultur: Enthüllung des Prager Denkmals für Edvard Beneš, den – wie ihn der SL-Bundesvorsitzende Bernd Posselt in Augsburg treffend bezeichnete – „Götzen der eigenen Rückwärtsgewandtheit“.

publik, die dem Verreiber Beneš huldigt und Minderheiten diskriminiert, die Entrechtung fortbestehen läßt, die Mörder und Menschenschinder der Vertreibungsjahre unbehelligt läßt, in der die Politik Einfluß auf die



Bilder: Michal Kamaryt/epa

Rechtsprechung nimmt und eine wahrheitswidrige Geschichtsschreibung konserviert, hat sich schon mit dem Denkmal für den Halbdemokraten Tomáš Masaryk keinen Gefallen getan. Dessen repressiver Umgang mit den Sudetendeutschen und das Außerkräftsetzen des Mährischen Ausgleichs 1918 haben den Weg in die Katastrophe vorgezeichnet. Mit ihrem offenbar noch strammeren Beneš-Kult und dem Festhalten an den menschenverachtenden und völkerrechtswidrigen Dekreten (hinzu kommen die europafeindlichen Einlassungen des derzeitigen Staatsoberhauptes) läuft die Tschechische Republik Gefahr, sich in der Europäischen Union als ewiggestrig zu etablieren und zu isolieren.

„Ich würde es zweifelsohne bedauern, wenn der neu gewählte tschechische Ministerpräsident sich da einspannen ließe“, hatte Edmund Stoiber in Augsburg die Meldung kommentiert, Paroubek werde an der Denkmalsenthüllung teilnehmen. Daß der Prager Regierungschef die

Kritik des Schirmherrn der Sudetendeutschen mit den Worten zurückwies „Stoibers Attacken sind eine unglaubliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Tschechischen Republik“, erinnert stark an die Wortwahl kommunistischer Regime zur Zeit des Kalten Krieges.

Im Ringen um Fortschritte in der Sudetendeutschen Frage scheint es, als müsse in der Tschechischen Republik erst eine Politikergeneration heranwachsen, die die kommunistische Erziehung nicht mehr erlebt hat und die deshalb dem Appell der tschechischen Bischöfe eher Beachtung schenkt, eine Aussöhnung mit den Sudetendeutschen anzustreben. Spätestens dann müßten das Prager Beneš-Denkmal und alle Beneš-Denkmal im Lande den Weg gehen, den nach dem demokratischen Aufbruch vor 15 Jahren in halb Europa die Lenin- und Stalin-Statuen gehen mußten: ins Museum oder auf den Schrottplatz. **Herbert Fischer**